

JÜRGEN SEEHER

## **Der Landschaft sein Siegel aufdrücken – hethitische Felsbilder und Hieroglypheninschriften als Ausdruck des herrscherlichen Macht- und Territorialanspruchs**

### **Abstract**

Hittite rock reliefs in Anatolia are rare, and they apparently do not occur before the beginning of the 13. century BC. Some of them obviously do bear a religious meaning, but it is noteworthy that almost all of them display the picture and/or the name of a king or a prince. In this article, the extra-urban rock reliefs are interpreted as a demonstration of power, a kind of territorial claim by the royal family. Their models are to be sought with the seals, since their formal execution matches the new standard of the seals reached at that time. Just like with a sealing, the execution of a relief in the countryside confirms word and title of the ruling class, in cases supported by the presence of signs of transcendent power. A little later in time, with the appearance of hieroglyphic inscriptions, an even higher level of communication is reached: the public demonstration of royal power not only here, where the inscription is located, but also in the areas which are mentioned in the text.

Keywords: Anatolia, Rock Relief, Hieroglyphic Luwian, Hittite

### **Die Dokumentation von Macht als Spiegel der Gesellschaftsentwicklung**

Jeder autoritäre Herrscher legt Wert darauf, seinen Machtanspruch auch öffentlich zu dokumentieren. Die Welt ist voll von Monumenten, die sich die Regierenden in den letzten Jahrtausenden gesetzt haben – immer mit dem Zweck, die Zeitgenossen zu beeindrucken, und immer auch in der Hoffnung, daß ihr Andenken bei den nachfolgenden Generationen erhalten bleiben möge. Solche Monuments wurden und werden vor allem in Form von Bauwerken in Siedlungen errichtet, um eine möglichst große Zahl von Rezipienten zu erreichen. Schon in ‚einfachen‘ bäuerlichen Gesellschaften sind die Häuser von führenden Personen erkennbar ausgestattet, und im Laufe der Entwicklung zu stratifizierten Gesellschaften nimmt der Wille zur Repräsentation zu.

In Anatolien ist dieser Prozeß insbesondere seit dem dritten vorchristlichen Jahrtausend gut zu beobachten. Seinen vorläufigen Höhepunkt fand er im zweiten Jahrtausend mit dem hethitischen Reich. In den Siedlungen lassen sich die Monuments der Macht leicht erkennen – Tempel und Paläste sind Selbstdarstellung einer herrschenden Klasse, in der weltliche und religiöse Macht vereint sind. Aber auch funktional bedingte Baumaßnahmen wie z.B. die Anlage von Straßen oder Wasserspeichern sind als Formen von Machtdarstellung zu verstehen.

Eine andere Form von Machtdokumentation stellt der Beginn der schriftlichen Überlieferung dar: Nach dem in erster Linie wirtschaftlich begründeten Einsatz der Keilschrift in der Karum-Zeit entstand bei den Hethitern eine neue Art der Schriftlichkeit, in der zahlreiche Informationen über Aufbau, Organisation und Zustand der Macht (= der herrschenden Klasse) enthalten sind. Hier ist eine neue Kategorie der Selbstdarstellung zu beobachten – die Herrschenden lassen ihre Ansichten und Glaubensvorstellungen, aber auch ihre Handlungen aufzeichnen. Und im Rahmen zunehmender Verwaltungstätigkeit, die ein derartiges komplexes Staatsgebilde erfordert, wird noch eine andere Gattung von Dokumentation weiterentwickelt: Funktionäre des hethitischen Königs, häufig mit der Berufsbezeichnung ‚Schreiber‘, autorisieren offizielle Vorgänge mit Siegelabdrücken auf Tonbullen oder Keilschrifttafeln. Siegelabdrücke an Waren und Schriftstücken dienten als Beglaubigung/Unterschrift, als Sicherheits-/Echtheits-/Unversehrtheitsgarantie oder auch als Besitzzeichen.<sup>1</sup>

### **Zeichen der Macht in der Landschaft**

Aber nicht nur in den Siedlungen und innerhalb der gesellschaftlichen Kreise, wo Keilschrifttafeln und Siegelbullen eine Rolle spielten, wurden Zeichen der Macht gesetzt. Auch außerhalb gab es zahlreiche Demonstrationen von Macht in Form von optischen Zeichen in der Landschaft. Dazu gehören zunächst einmal die als Begleiterscheinung der Seßhaftigkeit entstehenden Spuren wie gerodete Waldflächen, Äcker, gestaute Wasserläufe oder Kanäle, Wege und andere Eingriffe in die Natur. Und dazu gehören natürlich auch die Siedlungen selber, im Orient als Tellsiedlung oft schon von weit her erkennbar. All diese sind Zeichen in der Landschaft, die zwar ‚automatisch‘ entstehen, aber sowohl von Fremden als auch von Einheimischen als Markierung von Territorium und Demonstration von Machtanspruch verstanden werden – „hier ist mein Land/hier ist unser Land“. Daneben kann man sich eine ganze Reihe von anderen Markierungen in der Landschaft vorstellen, die auch von nicht-seßhaften Gemeinschaften hinterlassen werden. Sie werden gern in Verbindung mit natürlichen Landmarken – Bergen, Pässen, Flussfurten – angebracht und müssen nicht besonders dauerhaft sein: Einige zu einem Kegel aufgeschichtete Steine, hölzerne Male oder mit Fahnen gekennzeichnete Stellen, gerade auch solche mit religiöser Konnotation, beinhalten immer auch eine Botschaft in bezug auf Hierarchie und Territorium. Die Botschaft wird umso deutlicher, je auffälliger und wichtiger – z. B. weil häufig frequentiert – die Stelle ist, an denen das Zeichen angebracht ist.<sup>2</sup>

Mit der zunehmenden Herausbildung von Herrschaftsbereichen im Verlauf der Bronzezeit wird sowohl das Setzen wie auch das Erkennen von Zeichen in der Landschaft immer wichtiger. Das gilt auch für die Hethiter – all die genannten Zeichen oder Landmarken gab es bei ihnen auch, aber im Verlauf der Entwicklung entstand bei ihren Herrschern offensichtlich ein gesteigertes Interesse an Markierung und Selbstdarstellung, das eine neue Form von künstlichen/abstrakten Zeichen notwendig machte: Sie selber, und ihrem Bei-

<sup>1</sup> A. Dinçol – B. Dinçol (2002), 82.

<sup>2</sup> Ausführlich dazu J. Seeher (im Druck).

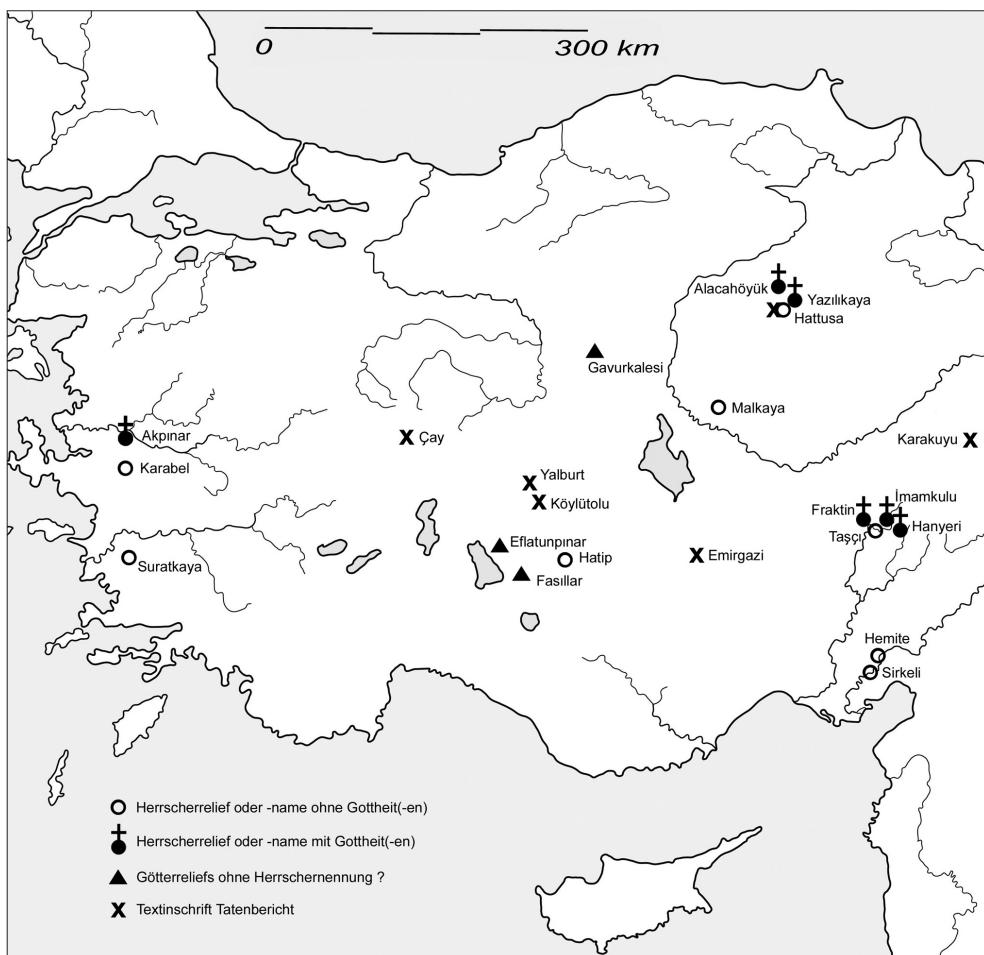


Abb. 1. Kartierung von Felsreliefs, Stelen und Inschriften. Der Einfachheit halber bezeichnet hier der Begriff ‚Herrsscher‘ sowohl Könige als auch Prinzen.

spiel folgend auch einige ihrer Verbündeten, erzeugten in verschiedenen Gegenden Anatoliens eine Reihe von Bildern und Inschriften in Stein, sei es auf Felsfassaden, sei es auf Architekturblöcken oder Stelen, die extra für diesen Zweck hergestellt wurden (Abb. 1). Die meisten dieser Reliefs sind heute verwittert und schlecht erkennbar, aber das war natürlich zur Zeit ihrer Entstehung anders. Die frisch geschlagenen Reliefs setzten sich deutlich vom Felsuntergrund ab, und man darf davon ausgehen, daß zumindest manche farbig gefaßt waren. Eine auf der Königsburg Büyükkale in Hattuša gefundene Reliefplatte mit szenischer Darstellung kämpfender menschlicher Gestalten zeigte z. B. noch Reste von kräftigem Rot.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> K. Bittel (1953), 25–29; P. Neve (1982), 57.

### Form und Inhalt der hethitischen Felsreliefdarstellungen

Die herausragendsten Beispiele großreichszeitlicher hethitischer Reliefkunst – Alacahöyük, Yazılıkaya sowie die diversen Objekte aus der Hauptstadt Hattuša – stammen aus städtischen Zusammenhängen.<sup>4</sup> Sie sollen hier außer Acht bleiben, da sie nicht als ‚Landmarken‘ im oben genannten Sinne dienten. Zusammen mit ihnen sind aber auch die uns hier interessierenden außerstädtisch gelegenen Steinreliefs schon in zahlreichen Arbeiten beschrieben und im Bild dargestellt worden.<sup>5</sup> In diese Gruppe gehören 15 Darstellungen auf Felswänden<sup>6</sup>, die hier zunächst betrachtet werden sollen. Daneben gibt es zwei weitere Objektgruppen, die von der Intention her verwandt sind: Vier außerstädtisch gelegene Anlagen, bei denen Reliefs und Hieroglypheninschriften auf Architekturblöcken angebracht sind<sup>7</sup>, sowie vier Stelen mit Reliefschmuck, deren einstiger bzw. beabsichtigter Aufstellungsort allerdings unbekannt ist.<sup>8</sup>

Im wesentlichen fallen fast alle Darstellungen in eine einzige Kategorie: Hier treten Angehörige des Herrscherhauses auf, fast immer männlich<sup>9</sup>, entweder der König selber



Abb. 2. SIRKELİ 1 (nach Ehringhaus 2005, Abb. 176)

<sup>4</sup> Das Felsheiligtum von Yazılıkaya liegt zwar außerhalb der Stadtmauern der Hauptstadt, aber weniger als einen Kilometer entfernt und sicher noch innerhalb des durch stadtbezogene Aktivitäten geprägten Vorlands.

<sup>5</sup> Z. B. E. Akurgal (1961), 77–88; K. Bittel (1976), 184–234; J. Börker-Klähn (1982), 77–107; M. Darga (1992), 129–198; H. Ehringhaus (2005); K. Kohlmeyer (1983). Fast alle der im Folgenden mit Großbuchstaben genannten Reliefs sind in den beiden letztgenannten Werken abgebildet.

<sup>6</sup> FRAKTİN, TAŞÇI A, TAŞÇI B, İMAMKULU, HANYERİ, GAVURKALESİ, MALKAYA, AKPINAR, KARABEL A, KARABEL B+C, SURATKAYA, SIRKELİ 1, SIRKELİ 2, HATİP, HAMİDE.

<sup>7</sup> EFLATUNPINAR, KARAKUYU, KÖYLÜTOLU, YALBURT.

<sup>8</sup> ALTINYAYLA, ÇAY, DELİHASANLI, FASILLAR.

<sup>9</sup> Ausnahmen sind das Relief von FRAKTİN (s.u.) und das Relief TAŞÇI A, auf dem eine weibliche Gestalt neben zwei männlichen dargestellt ist. Das Felsrelief von KEBEN, das eine einzelne weibliche Gestalt zeigt, ist vermutlich post-großreichszeitlich.

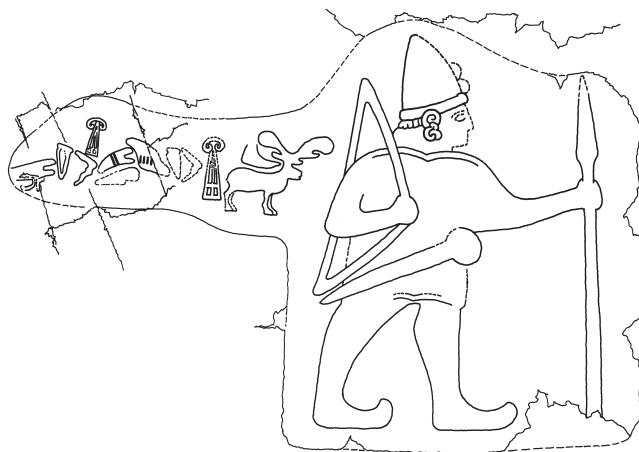


Abb. 3. HATİP (nach Ehringhaus 2005, Abb. 186)



Abb. 4. HANYERİ (nach Ehringhaus 2005, Abb. 143)

(Abb. 2; 3) oder ein Prinz (Abb. 4) bzw. hohe Funktionäre oder aber der König einer Sekundogenitur (Abb. 5). Gezeigt werden sie entweder mit Bild und Namensinschrift, nur mit Namen<sup>10</sup>, im Bild mit Gottheiten zusammen (Abb. 6; 14)<sup>11</sup> oder auch nur als Name mit Götterbildern zusammen.<sup>12</sup> Es gibt eine Variation bei den Bildern, aber es fällt auf, daß hier nicht beliebige Motive in die Landschaft gesetzt wurden und daß die Darstellungen eher nüchtern und formal beschränkt auf eine Kernaussage ausgerichtet sind. Gegen-

<sup>10</sup> MALKAYA, SURATKAYA.

<sup>11</sup> FRAKTİN, İMAMKULU, HANYERİ.

<sup>12</sup> AKPINAR, HANYERİ (2. Prinzeninschrift).

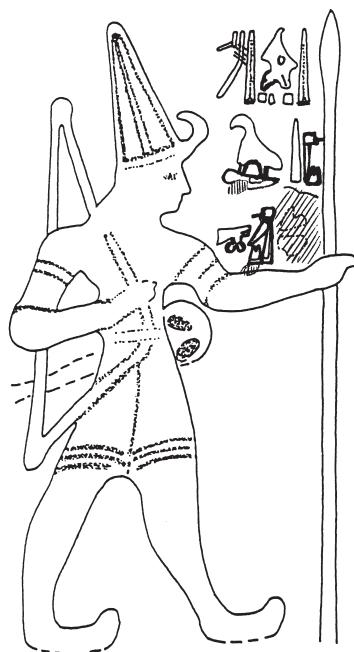


Abb. 5. KARABEL (nach Hawkins 1998, Fig. 4b)

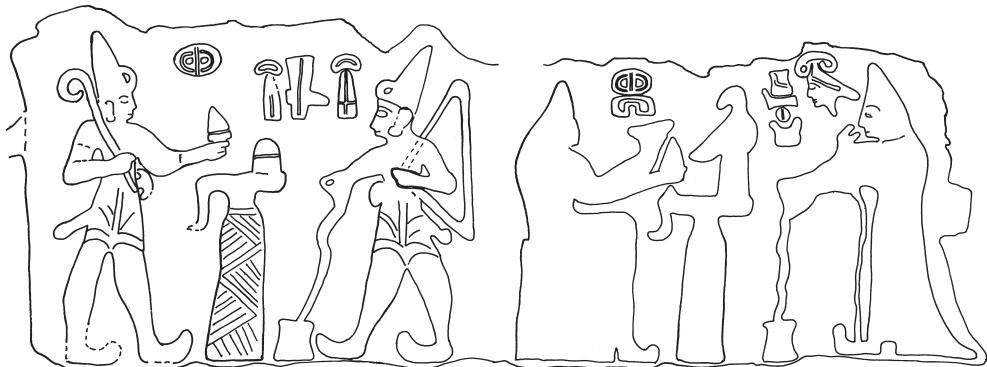


Abb. 6. FRAKTİN (nach Kohlmeyer 1983, Abb. 24–25).

ständen des hethitischen Lebens oder die zahlreich benutzen Kultgerätschaften<sup>13</sup> werden ebenso wenig abgebildet wie Tiere<sup>14</sup> oder Pflanzen, obwohl solche von den Siegeln, den Reliefvasen und der Toreutik, aber auch von den innerstädtisch gelegenen Steinreliefs von Alacahöyük, zahlreich bekannt sind. Ebenso bemerkenswert ist, daß die dargestellten Personen – außer auf dem Relief von FRAKTİN – nicht als handelnde Akteure, sondern statisch dargestellt sind.

<sup>13</sup> Außer in FRAKTİN (Libationsgefäß, Altäre).

<sup>14</sup> Außer in İMAMKULU (Rinder).

### Historische Entwicklung: Siegel als Vorbilder der Felsreliefs

Felsbilder und -inschriften sind nicht von Anfang an Merkmal der hethitischen Besiedlung und Eroberung des Landes. Im Gegenteil, sie tauchen erst im frühen 13. Jh. v. Chr., also 300–350 Jahre nach der Reichsgründung, auf<sup>15</sup> und sind auch dann, wie Abb. 1 zeigt, nicht zahlreich. Sie sind das Werk der letzten drei (bis vier?) Generationen der hethitischen Herrscher und ihrer Zeitgenossen. Das heißt, bis dahin reichten andere Zeichen in der Landschaft zur Dokumentation des Machtanspruchs aus, und außerdem entstanden erst im Lauf der Reichsgeschichte die Voraussetzungen für diese Art von Darstellungen. Wie kam es dazu?

Die Fähigkeit, Menschen im Relief abzubilden, hatten die Hethiter natürlich schon bevor es die Felsbilder gab. Als Beispiele sind die althethitischen Kultvasen des 16. und 15. Jh. v. Chr. mit kunstvollen Reliefdarstellungen zu nennen. Hier entwickelt sich ein Stil der Darstellung von Menschen in statischer Haltung oder gemessener Bewegung, der dann mit gewissen Modifikationen typisch bleibt bis an das Ende der Großreichszeit. Ähnliche Darstellungen finden sich auch auf einigen hethitischen Metallgefäßen. Andersartig sind dagegen die wenigen Beispiele früher Reliefkunst in Stein, wie die schon erwähnte Reliefplatte, die auf der Königsburg Büyükkale in der älter-großreichszeitlichen Schicht BK IVa in sekundärer Verwendung gefunden worden ist. Hier sind menschliche Figuren in heftiger Bewegung gezeigt, ähnlich wie auf zwei weiteren unstratifizierten Steinblöcken mit menschlichen Reliefdarstellungen aus Hattuša, die ähnlich früh sein können.<sup>16</sup> Der Vergleich mit den bewegten Figuren auf althethitischen Siegeln, z.B. dem Tyskiewicz-Siegel<sup>17</sup>, bietet sich an. Diese Tradition ist auch noch bei den Reliefs von Alacahöyük zu sehen und dient als Hauptargument für die Datierung dieser Darstellungen in die Zeit vor dem 13. Jahrhundert v. Chr.

Eine andere große Gattung der Reliefdarstellung wird gebildet durch die Siegel, die schon in althethitischer Zeit manchmal mit Menschendarstellungen versehen sind und teilweise eine Tradition fortführen, die aus der Zeit der assyrischen Handelskolonien stammt und auf assyrische Vorbilder des frühen 2. Jahrtausends zurückzuführen ist.<sup>18</sup> Was es daneben noch an reliefierten Menschendarstellungen auf nicht haltbaren Medien gegeben hat, wissen wir nicht, aber man kann sich Darstellungen im Wandverputz ebenso vorstellen wie Holzschnitzereien, und auch die zahlreich in Kulthandlungen und Inventarlisten beschriebenen Figuren aus Metall, Holz oder Wachs müssen nicht alle vollplastisch gewesen sein. Die Erwähnung von Gebildbroten in Gestalt von Gottheiten<sup>19</sup> zeigt, wie breit das Spektrum der Möglichkeiten ist.

<sup>15</sup> Die Inschriften von AKPINAR, HANYERİ und İMAMKULU nennen einen Namen, der auch in einem Keilschrifttext aus der Zeit von Mursili II. vorkommt. Wenn es sich um ein- und dieselbe Person handelt, sind dies die ältesten datierbaren Reliefs. Ansonsten gehört dieses Prädikat der Darstellung von Mursilis Nachfolger Muwatalli II. in SIRKELİ.

<sup>16</sup> J. Vorys-Canby (1962).

<sup>17</sup> R. M. Boehmer – H. G. Güterbock (1987), Abb. 24a.

<sup>18</sup> R. M. Boehmer – H. G. Güterbock (1987), 52–54.

<sup>19</sup> V. Haas (1994), 644.

Es gab also genug Vorbilder, aber das erklärt noch nicht, warum die Darstellung von Königen und Göttern anscheinend plötzlich im frühen 13. Jh. v. Chr. auf die Felswände „überspringt“ und mit Beischriften in luwischen Hieroglyphen versehen wird. Dieses Phänomen wird erst erklärbar aus der Entwicklung der hethitischen Siegel.

Schon auf den frühen althethitischen Siegeln tauchen die ersten luwischen Hieroglyphenzeichen auf. Diese Bilderschrift entwickelt sich in der Mitte des 2. Jahrtausends zu einem praktischen Medium für die Übermittlung von Informationen. Daß sie im Alltag einen viel breiteren Raum einnahm, als es heute den Anschein hat, läßt sich aus dem fast vollständigen Fehlen von wirtschaftsrelevanten Texten auf Keilschrifttafeln schließen. Eine Staatsorganisation wie die der Hethiter ist ohne eine umfassende Buchführung nicht denkbar, und in diesem System spielten die Hieroglyphen wohl schon früh – von Anfang an? – eine wichtige Rolle. Als Schriftträger dürften dabei auch wachsbeschichtete Holztafeln gedient haben.<sup>20</sup> Diese sind nicht erhalten geblieben, aber es gibt immerhin Tausende von gesiegelten Tonbullen, die mit Hieroglyphen beschriftet sind und zur Kennzeichnung von „offiziellen Vorgängen“, d. h. der Siegelung von Waren und Schriftstücken, dienten.

Die ersten hethitischen Könige siegeln noch nicht selber. Erst in der 2. Hälfte des 16. Jh. v. Chr. tauchen neben den Funktionärsiegeln mit Hieroglyphenbeschriftung die ersten Abdrücke von Königssiegeln auf. Es sind die in Keilschrift beschrifteten sog. anonymen Königssiegel, bei denen nur der Titel „Labarna“ bzw. „Tabarna“, aber noch kein Name genannt ist. Aus dem frühen 15. Jh. v. Chr. stammt dann der bislang älteste Siegelabdruck, auf dem in Keilschrift der Name eines Herrschers – Aluwamna – genannt wird. In das entwickelte 15. Jh. v. Chr. datiert schließlich das erste bekannte Siegel eines hethitischen Königs, auf dem sein Name sowohl mit Keilschrift als auch mit Hieroglyphenzeichen festgehalten ist – es stammt von Tudhalija I/II (Abb. 7).<sup>21</sup> Diese Form der Darstellung wird ab diesem Zeitpunkt üblich, alle späteren Königssiegel sind in beiden Schriftsystemen beschriftet.



Abb. 7. Tudhalija I./II. (Bo 99/69, nach Otten 2000, Abb. 23)

<sup>20</sup> D. Symington (1991).

<sup>21</sup> H. Otten (2000), 375–376.

In der Großreichszeit wird dann das Siegeln offensichtlich immer wichtiger, denn die Funde von Siegelabdrücken auf Tonbullen werden zahlreicher, und besonders die Siegel der Könige werden immer prächtiger gestaltet – der Herrscher legt mehr Wert auf Selbstdarstellung. Ein deutliches Zeichen ist die Verwendung der Aedicula-Siegel ab Šupiluliuma I., wo die Namenshieroglyphen in der Mitte zu beiden Seiten von Titelhieroglyphen flankiert werden und die ganze Darstellung von einer Flügelsonne überdacht ist (Abb. 8). Gipfel und Abschluß dieser Entwicklung bilden die Siegel der Herrscher der



Abb. 8. Šupiluliuma I. (Bo 91/1314, nach Otten, 1993, Abb. 4)

letzten drei Generationen des Königshauses – ab Großkönig Muwatalli II. erscheint der König auf dem Siegelabdruck nicht mehr nur mit seinem Namen, sondern auch als Relieffigur persönlich dargestellt (Abb. 9–11). Und genau zu diesem Zeitpunkt setzen auch die Darstellungen der Könige auf Felsreliefs ein – das älteste bekannte Relief bei SIRKELI am Ceyhan-Fluß zeigt eben jenen König Muwatalli II., kenntlich gemacht durch eine Beischrift mit Hieroglyphen (Abb. 2). Und zwar genau so, wie der König auch auf seinem Siegel (Abb. 9) dargestellt ist, nämlich mit langem Mantel, Krummstab und runder Kappe. Muwatallis Nachfolger lassen sich dann teilweise in gleicher Tracht, die eine Parallelie in der Kleidung des Sonnengottes findet, abbilden. Auf anderen Darstellungen auf Siegeln und Felsbildern tragen sie jedoch einen kurzen Rock, eine gehörnte Spitzmütze und Lanze oder Bogenwaffe, was der üblicheren Darstellung von männlichen Gottheiten entspricht (Abb. 10–11).<sup>22</sup> Die Intention ist klar – die weltliche Macht läßt sich mit Attributen der transzendenten Macht abbilden und rückt so in deren unmittelbare Nähe. Häufiger findet sich die sog. Umarmungsszene, in der eine Gottheit den König, dabei um seinen Hals greifend, am Handgelenk faßt und ihn leitet.<sup>23</sup> Dieses Motiv ist auch aus Keilschrifttexten bekannt und dient natürlich der Verstärkung des Machtanspruchs des Königs: Die bisher bekannten Belege zeigen, daß zumindest Muwatalli II., Mursili III., Hattusili III. und Tudhalija IV. auf ihren Siegeln diese ‚Rückendeckung‘ in Anspruch nehmen.<sup>24</sup> In der

<sup>22</sup> Ausführlich Th. van den Hout (1995).

<sup>23</sup> H. Klengel (2002), 208–210.

<sup>24</sup> H. Klengel (2002), 205–207.



Abb. 9. Muwatalli II. (Bo 815/f, nach Beran 1967, Taf. XII, 250a)



Abb. 10. Tudhalija IV. und Puduhepa (RS 17.159, nach Otten 1993, Abb. 29)



Abb. 11. Mursili III. (Bo 90/450 = S. Herbordt – D. Bawanypeck – J. D. Hawkins, Die Siegel der Großkönige und Großköniginnen auf Tonbullten aus dem Nişantepe-Archiv in Hattuša (Boğazköy-Hattuša XXIII, in Vorbereitung) Kat. 57.2)

außerstädtischen Reliefkunst ist das Motiv bisher nur aus YALBURT bekannt, wo ein leider teilweise zerstörter Block vermutlich die Umarmung einer menschlichen Gestalt durch einen Berggott zeigt.<sup>25</sup> Hier dürfte der Stifter des Beckens, Tudhalija IV., abgebildet gewesen sein, ähnlich wie in dem Relief Nr. 81 in der Kammer B des Felsheiligtums von Yazılıkaya, wo er mit seinem Schutzgott Šarruma gezeigt ist.

Neben den Königssiegeln zeigen auch die weitaus zahlreicheren Siegel von Prinzen und Beamten der Großreichszeit öfter Figuren im Mantel und bewaffnete Krieger (Abb. 12) sowie Umarmungsszenen mit Gottheiten. Die Frage, ob hier (und bei den Königssiegeln und den Reliefdarstellungen von Königen in Stein) mit der Darstellung einer Figur wirklich der Siegelinhaber gemeint ist, wurde öfter diskutiert, aber es gibt gute Argumente dafür, daß es zumindest oft so ist:<sup>26</sup> Die meisten Felsbilder dürften zu Lebzeiten der Dargestellten bzw. Genannten entstanden, d.h. von ihnen selbst veranlasst worden sein.



Abb. 12. Prinz Taki-Šarruma (Bo90/765, nach Herbordt 2005, Taf. 31,400b).

### Die gemeinsame Botschaft der Felsreliefs

Das heißt, daß die Könige, Prinzen und Beamte spätestens ab dem frühen 13. Jh. v. Chr. nicht mehr nur Edikte, Verträge und Waren (-sendungen) mit Namen und Abbild gekennzeichnet haben, sondern daß auch eine Kennzeichnung des Territoriums in fast genau gleicher Weise einsetzt: „Hier setze ich mein Siegel/mein Felsbild, hier gilt mein Wort“ (abgesehen von möglichen zusätzlichen Intentionen, die im folgenden Kapitel besprochen werden). Die Siegel sind also nicht nur formal, sondern auch inhaltlich die Vorbilder der Felsreliefs, auf ihnen wurde der ‚Zeichenschatz der Macht‘ entwickelt. Bei dieser Form der Macht demonstration ist übrigens die Frage, ob die Felsbilder lebende oder verstorbene Könige abbilden, nicht sehr relevant. Wenn der Herrscher sich nicht selber, sondern seinen Vater (Vorfahren) abbilden läßt, so ist das doch wieder ein Machtanspruch, den er selber stellt: „Schon mein Vater war König, also bin ich rechtmäßiger Herrscher.“ Daß dieser Vorfahr schon verstorben, also „Gott geworden“ ist, ist ja nur hilfreich, da man nun von seinen zusätzlichen Schutzfähigkeiten profitieren kann.

<sup>25</sup> C. Karasu – M. Poetto – S. Ö. Savaş (2000), Pl. I,1; H. Ehringhaus (2005), Abb. 62.

<sup>26</sup> D. Bonatz (2007), 124–126; S. Herbordt (2005), 57–71; Th. van den Hout (1995), 555–561.

Von den sieben Großkönigen des 13. Jahrhunderts v. Chr. sind außer Mursili III. und Arnuwanda III., die jeweils nur wenige Jahre an der Macht waren, alle mit Steinreliefs vertreten. Dabei tut sich vor allem in der zweiten Hälfte des 13. Jh. v. Chr. Großkönig Tudhalija IV. hervor, von ihm sind mit Abstand die meisten Reliefs und Stelen bekannt. Bei den Reliefs und Inschriften, die von Prinzen veranlaßt wurden, ist nicht so klar, ob sie dies immer nur als Repräsentanten des Staates bzw. Statthalter des Königs taten: Die eine oder andere Prinzeninschrift könnte auch eine innerdynastische Machtdemonstration sein, außerhalb des direkten Sichtkreises des Königs. Besonders nahe liegend scheint mir diese Interpretation bei der Inschrift von SURATKAYA im Latmosgebirge, wo ein Prinz des mit Hatti verbündeten Landes Mira an einer abgelegenen Felswand im Süden des Königreichs seinen Namen in luwischen Hieroglyphen hinterlassen hat.<sup>27</sup> Diese Inschrift sieht aus wie ein *ad hoc* in den Stein geklopftes Graffiti, nicht so sorgfältig gearbeitet wie die meisten anderen Felsbilder und -inschriften, die ja zudem auch noch als erhabenes Relief gestaltet sind, das sehr viel mehr Arbeit erfordert.<sup>28</sup> Auch die Hieroglyphen der Inschrift AKPINAR 2<sup>29</sup> bestehen aus sehr seichten und schmalen gepickten Linien; vermutlich gab es so etwas häufiger, ist aber wegen der schwachen Ausführung nicht erhalten geblieben bzw. bisher noch nicht entdeckt worden.

### **Eine neue Form der Machtdemonstration: Öffentliche Tatenberichte**

Keines der außerstädtisch gelegenen Felsreliefs der Großreichszeit liefert über die bildliche Darstellung und/oder die Nennung des Namens (und der Abstammung) hinaus zusätzliche Angaben zur Person – auch das ein Argument für die enge Verwandtschaft mit den Siegeln, auf denen ebenfalls keine weiteren Informationen festhalten sind. Aber liegt es nicht nahe, über diese Demonstration des „Ich bin“ auch zu einem „Ich tue/habe getan“ zu kommen? Solche historischen Texte und Tatenberichte der Herrscher und ihrer Beauftragten gab es schon seit Jahrhunderten auf Keilschrifttafeln, der Bedarf an Machtdemonstration in dieser Richtung war natürlich vorhanden. Und tatsächlich, in der entwickelten Großreichszeit wird auch diese Kategorie der Selbstdarstellung in Stein gemeißelt. Die berühmtesten und ausführlichsten sind die innerstädtisch gelegenen Inschriften von NIŞANTAŞ und SÜDBURG in Hattuša, die von Šupiluliuma II. stammen – in ersterer berichtet er über Kriegszüge seines Vaters Tudhalija IV. im Süden und um Zypern,<sup>30</sup> und in letzterer über seine eigenen Eroberungen und Taten.<sup>31</sup> Aber so etwas gab es auch außerhalb von Siedlungen: In der Inschrift auf den Wandungsblöcken des Wasserbeckens von YALBURT berichtet Tudhalija IV. von einem Feldzug in Lykien, und auf der Stele von ÇAY im Museum Afyon röhmt sich ein Prinz der Eroberung einer Stadt/eines Landes. Der

<sup>27</sup> A. Peschlow-Bindokat (2001).

<sup>28</sup> Die Inschriften von MALKAYA und TAŞÇI A und B sind ebenfalls in den Fels gepickt, aber mit tiefen und breiten Rillen etwas aufwendiger ausgeführt.

<sup>29</sup> H. Ehringhaus (2005), Abb. 159.

<sup>30</sup> H. G. Güterbock (1967).

<sup>31</sup> J. D. Hawkins (1995).

Hieroglyphenblock von KÖYLÜTOLUYAYLA ist Gegenstand unterschiedlicher Interpretationen, aber es geht dort unter anderem auch um die Eroberung einer Stadt.<sup>32</sup> Und auch ein Block von EMİRGАЗİ ist als Teil einer historischen Inschrift von Tudhalija IV. identifizierbar.<sup>33</sup> Diese Inschriften zeigen, wie eine bis dahin nur auf Keilschrifttafeln festgehaltene Textgattung den Weg aus den elitären Zirkeln und Archiven der Machthaber hinaus findet und öffentlich ‚dem Volk‘ zugänglich gemacht wird. Es kann kein Zufall sein, daß es sich dabei nicht etwa um Texte zur Kult- und Festliturgie, die den Großteil der Keilschriftliteratur ausmachen, handelt, sondern um Tatenberichte: Der Herrscher stellt öffentlich seine Macht dar. Und während mit den früher üblichen Darstellungen und Namensinschriften der Könige nur das ‚Hier‘ besetzt wurde („Hier setze ich mein Zeichen/ Hier ist mein Land“), gehen die Inschriften mit Tatenberichten einen Schritt weiter – der König herrscht nicht nur hier, wo er die Inschrift hat anbringen lassen, sondern durch den Textinhalt wird auch das ‚Dort‘ besetzt („Dort ist mein Land“). Der Leser der Zeilen „sieht“ nicht nur, sondern er „sieht fern“, indem er über den Umstand ferner Städte und Regionen informiert wird.

Einen ‚Tatenbericht‘ in Form einer Stifterinschrift enthält auch die krude Stele von Delihasanlı, die 10 km südwestlich von Hattuša gefunden wurde (Abb. 13): „(1) On every mountain (to) the S[tag-God (of the Countryside?)] (2) Tudhaliya (+ *aedicula*) ...“ (3) „[stele] this put“ übersetzt J. D. Hawkins die Inschrift und interpretiert die Stele als „a local manifestation of the cult of the Stag-God and his mountains close to Hattusa“.<sup>34</sup> Es fällt schwer, diesen ungeformten Sandsteinblock mit der grob in die Oberfläche gepickten Inschrift als planvollen Bestandteil eines häufiger aufgesuchten Bergheiligtums anzusehen. Man ist angesichts der Nachlässigkeit der Bearbeitung eher geneigt anzunehmen, daß die Inschrift z.B. während eines Jagdausflugs in der Umgebung der Hauptstadt von

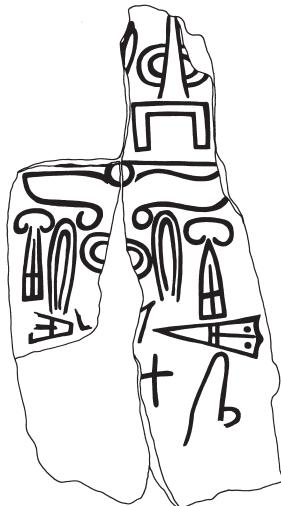


Abb. 13. Stele von DELİHASANLI (nach Hawkins 2006, Fig. 13)

<sup>32</sup> Zusammenfassend F. C. Woudhuizen (2004), 15–25.

<sup>33</sup> J. D. Hawkins (2000), 19.

<sup>34</sup> J. D. Hawkins (2006), 63–64.

einem Begleiter des Königs schnell mit einem einfachen Werkzeug in den relativ weichen Stein geklopft worden ist. Was natürlich die von Hawkins angenommene Intention nicht in Frage stellt: Die Stele hat denselben Zweck wie das Opfer, das der König beim <sup>D</sup>KAL-Fest (Fest der Schutzgottheiten) dem Hirsch-Gott und den Bergen und Flüssen, wo er reist, schießt und jagt, darbringt.<sup>35</sup> Und ist doch auch eine Form von Macht demonstration, denn der König dokumentiert hier, daß er sich in diesem Gebiet, in dem Gottheiten herrschen, frei bewegt.<sup>36</sup> Offensichtlich demselben Kult diente auch die weit besser ausgeführte Stele von ALTINYAYLA.<sup>37</sup> Hier sind Gott und Herrscher nicht in einer Inschrift, sondern persönlich im Bild dargestellt.

### Der Einsatz von Götterbildern – ein anderer Anspruch?

Mit diesen gemeinsamen Darstellungen von Herrscher(-name) und Gottheit(-sname) zeigt sich eine Variation der Botschaft der Felsbilder – nicht nur die Attribute der transzendenten Macht werden zur Unterstützung des eigenen Anspruchs herangezogen, sondern die Vertreter der transzendenten Macht treten selber auf. Das findet sich außer auf den beiden genannten Stelen auf verschiedenen Reliefs: In FRAKTİN ist Großkönig Hattusili III. libierend vor dem Wettergott und seine Gemahlin Puduhepa ebenfalls libierend vor der Sonnengöttin abgebildet (Abb. 6). In İMAMKULU ist ein Prinz mit Bild und Namen neben einer komplizierten mythischen Szene mit verschiedenen Gottheiten abgebildet (Abb. 14),<sup>38</sup> und im benachbarten HANYERİ ist derselbe Prinz ebenfalls mit Bild und Namen neben einem Wettergott gezeigt (Abb. 4). Bei dem Relief der sitzenden Gottheit von AKPINAR taucht derselbe Name noch einmal auf, aber diesmal ohne bild-

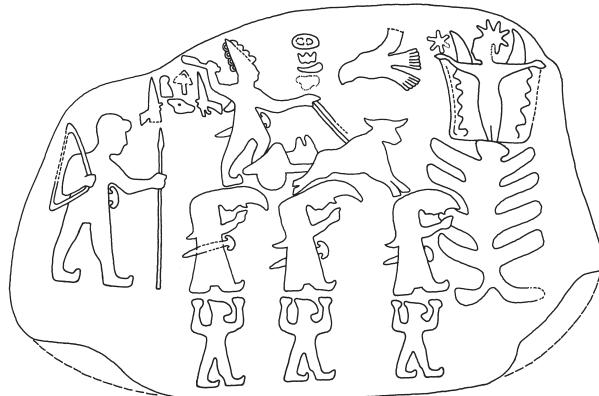


Abb. 14. İMAMKULU (nach Ehringhaus 2005, Abb. 134)

<sup>35</sup> J. D. Hawkins (2006), 53–54.

<sup>36</sup> In einem anderen Text ist die Rede davon, daß der König einen Berg mit Zedern bepflanzt – auch das ist eine Dokumentation von Machtanspruch, indem er den Naturraum gestaltet: G. McMahon (1991), 135 (KBo 12.59).

<sup>37</sup> A. Müller-Karpe (2003); J. D. Hawkins (2006), 63.

<sup>38</sup> Zuletzt J. Hazenbos (2002).

liche Darstellung der Person. Das schon erwähnte Relief am Becken von YALBURT zeigte wohl den König gar in der Umarmung eines Gottes.

Daß auch für diese bildlich dargestellte Verbindung des weltlichen Herrschers mit einer Gottheit die Vorbilder (sowohl formal als auch inhaltlich) bei den Siegeln zu suchen sind wurde schon gesagt. Die Frage ist nun, in wieweit über diesen propagandistischen Aspekt hinaus das Auftreten von Gottheiten auf manchen Felsbildern zur Bestimmung von zusätzlichen Bedeutungen / Funktionen gedeutet werden kann. So scheinen z.B. die Darstellungen von FRAKTİN mit den Libationsszenen und von İMAMKULU, bei der ein Prinz ganz wie eine bescheidene Stifterfigur auf Renaissancebildern am linken Bildrand auftaucht, stark religiös aufgeladen. Dagegen wird das Relief von HANYERİ von der großen Darstellung eines Prinzen im Zentrum dominiert; der kleine Wettergott und der göttliche Stier am linken Rand wirken wie Beiwerk.

K. Kohlmeyer hat versucht, Götterdarstellungen an Felsheiligtümern oder im „Bezug zu Quellen, d. h. Stätten religiösen oder magischen Charakters“ von Darstellungen von Herrschern, u. U. vis a vis mit Göttern, an „geographisch und/oder kultisch exponierten Stätten“ zu trennen.<sup>39</sup> Etwas anders geht P.J. A. Stokkel vor, der Reliefs mit „ceremonial focus“ von solchen mit „propagandistic purpose“ unterscheidet.<sup>40</sup> Die vorsichtigen Formulierungen zeigen schon, daß eine klare Trennung nicht möglich ist. Und was ist mit den Monumenten, auf denen keine Vertreter irdischer Macht gezeigt zu sein scheinen? Es gibt nur drei, und auch da ist nicht klar, ob der Auftraggeber sich nicht doch hat verewigen lassen (wollen): 1. Auf der unfertig gebliebenen Stele von FASILLAR sind nur der Wettergott und ein Berggott, flankiert von zwei Löwen, gezeigt, aber das schließt natürlich eine beabsichtigte Hinzufügung eines Stiftersnamens (oder -bildes) nicht aus. 2. Auf den erhaltenen Reliefdarstellungen von EFLATUNPINAR sind nur Gottheiten zu erkennen. Allerdings gibt es hier eine teilweise zerstörte Reliefplatte in der Ostwand des Beckens, die zwei schreitende männliche Gestalten zeigt (Abb. 15).<sup>41</sup> Hierbei könnte es sich durch-

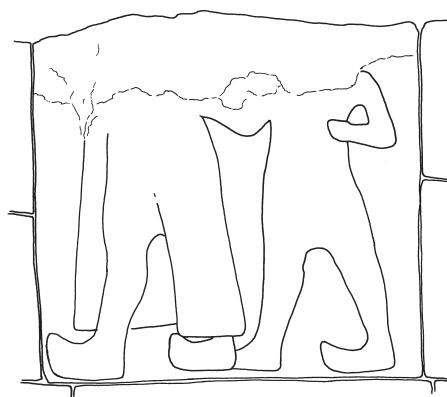


Abb. 15. EFLATUNPINAR (Umzeichnung nach Foto von M. Bachmann)

<sup>39</sup> K. Kohlmeyer (1983), 106.

<sup>40</sup> P.J. A. Stokkel (2005), 176.

<sup>41</sup> M. Bachmann – S. Özenir (2004), 98 Abb. 17.

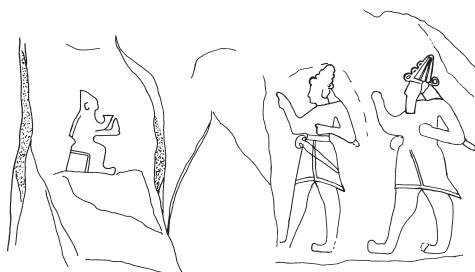


Abb. 16. GAVURKALESİ (nach Kohlmeyer 1983, Abb. 16).

aus auch um ein Stifterrelief handeln – der König in Begleitung einer Gottheit. 3. In GAVURKALESİ sind zwei männliche Gestalten mit gehörnten Spitzmützen vor einer Göttin abbildet (Abb. 16) – da zumindest die letzten Herschergenerationen des Großreichs sich mit dem göttlichen Attribut der Hörnermütze haben abbilden lassen, ist die Identifikation als Gottheit für die bartlose linke der beiden Figuren nicht sicher. Es könnte ebenso ein König oder ein Prinz als Adorant dargestellt sein.<sup>42</sup> Und wenn man berücksichtigt, daß das Relief von GAVURKALESİ ebenso wie das von EFLATUNPINAR in direkter Verbindung steht mit aufwändigen Baukomplexen, die sicher auch in anderer Form den Namen des Stifters transportiert/getragen haben dürften, dann wiegt das Fehlen einer königlichen Namensnennung umso weniger.

Aber läßt sich vielleicht über die Ortswahl für die Reliefs eine Antwort finden auf die Frage, in wie weit die religiöse Botschaft den Aspekt der herrscherlichen Machtdemonstration überprägte?

### Positionierung der Felsreliefs

Um es gleich vorwegzunehmen: In den meisten Fällen gelingt eine Antwort nicht. Versucht man, über die Lage der Reliefs in der Landschaft einen Hinweis auf ihre einstige Funktion zu bekommen, ist naturgemäß die propagandistische Aussage leichter zu identifizieren, weil sie einen direkteren Bezug zum Gelände hat. Zum Beispiel zu Wegstrecken, auf denen der Reisende automatisch an das Bild herangeführt wurde. Das dürfte bei dem Relief von HANYERİ am Gezbel-Paß der Fall gewesen sein, und das Felsrelief eines Prinzen in HEMİTE verdankt seine Existenz sicher der Lage an einer Furt des Ceyhan-Flusses. Und auch das Relief von KARABEL unweit eines Passes oberhalb der Strecke aus der Kemalpaşa-Ebene in die Ebene des Küçükänderes ist zwanglos auf den unterhalb davon verlaufenden Weg zu beziehen.

Propagandistische Intentionen kann man auch von Reliefs mit großer Fernwirkung erwarten, aber da ist der heutige Zustand unter Umständen irreführend. Über drei Jahrtausende sind über diese Landschaft hinweggegangen und haben enorme Veränderungen durch Erosion und Sedimentation mit sich gebracht. Ganz zu schweigen von einer unter-

<sup>42</sup> Das Argument, daß nur Götter mit Bart dargestellt sind, trifft dagegen für die rechte Figur zu: K. Kohlmeyer (1983), 45–48, mit Literaturverweisen zu anderen Identifikationsversuchen.

schiedlichen Vegetation damals und heute. Sicher immer gut sichtbar war das in einer Felswand des Sipylosgebirges hoch über dem Tal des Gediz-Flusses (Hermos) angebrachte 8 m hohe und 4,5 m breite Relief von AKPINAR. Gleches gilt für die Reliefs von GAVUR-KALESİ und KARABEL, die beide ebenfalls in hoch gelegene Felswände eingemeißelt sind. Aber schon hier taucht ein Fragezeichen auf, denn heute ist z. B. das Relief von KARABEL nicht mehr von der Paßstraße aus zu sehen, weil die Bewaldung des davor gelegenen Abhangs die Sicht versperrt. Und wenn man davon ausgeht, daß ein primär kultisch motiviertes Reliefmonument nicht unbedingt den Augen der Öffentlichkeit preisgegeben wurde, dann ist damit zu rechnen, daß hier Vorkehrungen für ein Verbergen getroffen wurden. Und zwar im weitesten Sinne – man muß kein Gebäude um ein Heiligtum herum errichten, es reicht auch eine heute nicht mehr nachweisbare Absperrung durch Vegetation in Form eines Hains oder Waldes. Umgekehrt können aber auch eher unscheinbare Objekte große Fernwirkung gehabt haben: Eine kaum mannshohe Stele fällt im Gelände nicht weiter auf, aber auf der Spitze einer abgeholtzen Bergkuppe kann sie von weit her gesehen werden. Offensichtlich ist nicht nur die Morphologie des Geländes entscheidend dafür, welche Sichtbarkeit ein Relief hatte, sondern auch noch andere Faktoren.

In diesem Zusammenhang ist der Versuch von Stokkel, mit Hilfe eines GIS-Programms und Geländesimulationen im Computer zu Aussagen über die Intention von hethitischen Felsmonumenten – kultisch versus propagandistisch – zu kommen, kritisch zu bewerten. Seine für die Monamente von FRAKTİN, TAŞÇI, HANYERİ und İMAMKULU durchgeführten Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, daß die beiden letzteren einen größeren Sichtbereich haben, der auch Verkehrswege mit einschließt, die nach einem Geländemodell berechnet wurden. Im Gegensatz dazu sind die Sichtbereiche der beiden erstgenannten Monamente geringer und berühren auch keinen der berechneten Verkehrswege.<sup>43</sup> Stokkels Schlußfolgerung daraus ist, daß FRAKTİN und TAŞÇI Kultplätze sind, die eher im Verborgenen lagen, während die Reliefs von HANYERİ und İMAMKULU als Landmarken, die nahe den beiden Enden des Gezbel-Passes, der aus dem hethitischen Kernland nach Süden ins Taurus-Gebirge führt, angebracht waren, dienten. Damit bestätigt er die traditionelle Deutung der beiden letztgenannten Reliefs, ohne andere Möglichkeiten zu erwägen. Wenn man vom Inhalt der Darstellungen ausgeht, würde es sich viel eher anbieten, die Reliefs von FRAKTİN und İMAMKULU als hauptsächlich kultisch motiviert zu sehen, weil bei beiden Mythologie bzw. Kulthandlungen dargestellt sind.

Immer wieder werden manche Reliefs auch als Markierungen von Landesgrenzen – und damit als Macht demonstration besonderer Art („Hier beginnt/endet mein Land“) – interpretiert. Das gilt z.B. für das südwestlich von Konya gelegene Kurunta-Relief von HATİP, das mit der Nordgrenze des Landes Tarhuntaşşa in Verbindung gebracht wird, oder für die Felsreliefs von KARABEL und SURATKAYA im Westen, die als Grenzzeichen des Landes Mira gedeutet werden. Aber es ist Zurückhaltung angebracht angesichts der Tatsache, daß die Interpretation von hethitischen Texten, die geographische Angaben enthalten, in vielen Bereichen sehr spekulativ ist. Man ist fast immer nur in der Lage, Landschaften zu

<sup>43</sup> P. J. A. Stokkel (2005), 176–178.

identifizieren. Deren genaue Grenzen bleiben dagegen im Dunkel und können oft nicht einmal auf 50 oder gar 100 Kilometer genau angegeben werden. Das ist keine Basis für die Identifikation von Grenzmonumenten.

Weitere Versuche, die Lage von einzelnen hethitischen Felsreliefs als Kriterium für das Verständnis ihrer Bedeutung heranzuziehen, wurden gemacht, aber sollen hier nicht weiter erörtert werden. Zu viele Unbekannte sind im Spiel, deren Bewertung uns völlig verborgen bleibt.

### **Zusammenfassende Betrachtung**

Nach dem Gesagten lassen sich einige Aussagen zu den hethitischen Felsbildern formulieren. Die Frage nach dem ‚Warum‘ wurde dahingehend beantwortet, daß die Felsbilder Ausdruck eines gesteigerten Bedarfs nach Machtdemonstration, die mal mehr, mal weniger mit Zeichen der transzendenten Macht unterfüttert wird, sind.

Die Frage „Warum so?“ schließt sich an. Die meisten Felsbilder geben genau das wieder, was zu dem Zeitpunkt, als der Bedarf dafür entstand, im ‚Zeichenschatz der Macht‘ vorhanden war – Vorbild sind die Siegelbilder. Eine Bestätigung findet diese Feststellung in dem Umstand, daß die lebhafteren Darstellungen der älteren Reliefbildtradition, die ja auf den Architekturblöcken in Alacahöyük noch vorhanden sind, jetzt völlig fehlen. Der Herrscher besetzt das Territorium mit bildlichen Darstellungen, die die Weltordnung darstellen und bestätigen: Götter und Könige/Prinzen herrschen, wobei erstere letzteren ihre Hilfe angedeihen lassen.

Was zu der Frage „Warum jetzt?“ bzw. „Warum erst jetzt?“ führt. Eine Frage, die kaum mehr als spekulativ zu beantworten ist: Die Machtdemonstration kann ein Hinweis auf gesteigertes Selbstbewußtsein sein. Sie kann aber ebenso auch Hinweis auf eine Schwäche, die durch gesteigerte Anstrengungen überwunden werden soll, sein – die Möglichkeit, daß in einer schwierigen Zeit die Machthaber zu dem Hilfsmittel greifen, sich öffentlich mit den Attributen einer Gottheit bildlich darstellen zu lassen und so einen Machtanspruch zu untermauern, liegt nahe.<sup>44</sup> Oder sollte das plötzliche Auftreten der Felsbilder dadurch zu erklären sein, daß es vorher andere Möglichkeiten gab, denselben Zweck zu erreichen? Z. B. mit Bildern aus vergänglichem Material oder mit Bildern, die an Felswände oder Gebäude gemalt waren? Ein Nachweis ist nicht möglich, aber auch die Seltenheit der Steinreliefs könnte in diese Richtung deuten (s. u.).

Die Frage „Warum jetzt?“ birgt natürlich neben der Frage nach den innenpolitischen und religiösen Beweggründen auch die Frage nach möglichen auswärtigen Einflüssen in sich. Die meisten Forscher sind sich zwar einig, daß die bildlichen Darstellungen der Hethiter ebenso wie die hieroglyphenluwischen Inschriften formal wenig Fremdeinflüsse zeigen. Aber es wäre durchaus möglich, daß das plötzliche Einsetzen von Felsbildern doch auf einen auswärtigen Impuls zurückgeht – z. B. auf gesehene oder berichtete Fels- oder Wandbilder in einem benachbarten Reich. Übernommen hätte man dann nur die Idee,

<sup>44</sup> D. Bonatz (2007), 126–127.

nicht aber die Ausführung, denn da hatte man einen bereits in anderer Form selbst entwickelten Darstellungsschatz zu Verfügung.

Die Frage „Warum an dieser Stelle?“ ist, objektiv betrachtet, bei keinem außerstädtischen Felsrelief sicher zu beantworten. Die Vorstellung, daß ein Relief fernab von einer Siedlung, das nur aus begrenzter Entfernung sichtbar ist, vor allem Bestandteil eines Heiligtums und ein an gut sichtbarer Stelle angebrachtes Relief vor allem Bestandteil einer propagandistischen Aussage ist, liegt nahe, aber mehr auch nicht. Dazu kommt noch etwas anderes: Der moderne Mensch, dessen Umwelt in einer Flut von künstlichen Bildern versinkt, kann kaum nachvollziehen, welchen Effekt diese ersten Felsbilder auf die Bevölkerung gehabt haben dürften. Es müssen Attraktionen gewesen sein, von denen man sich erzählte und von denen auch viele wußten, die sie nicht mit eigenen Augen gesehen hatten. Von daher gesehen waren es auf jeden Fall deutliche Demonstrationen diesseitiger und, in vielen Fällen, auch jenseitiger Macht. Und vermutlich auch Vehikel für eine Identitätsstiftung innerhalb der Bevölkerung, die so ihren Herrscher und Beschützer, der auch einen Einfluß auf die Gottheiten des Landes hatte, nahe wußte.

Zum Schluß noch einmal ein Blick auf die Karte (Abb. 1): Meist wird nicht berücksichtigt, wie wenige außerstädtische Felsbilder der Großreichszeit es überhaupt gibt. Diese Art der Darstellung tauchte erst spät auf und ist nie Allgemeingut geworden. Hier haben nur einige Herrscher und Angehörige des Herrscherhauses in seltenen Fällen den mit den Siegeln entwickelten formalen und inhaltlichen Standard aufgegriffen. Je nach Bedarf haben sie ihn dann in gleicher oder abgewandelter Form an ihnen wichtig erscheinenden Stellen im Gelände umsetzen lassen. Gerade die Verbindung mit religiös aufgeladenen Elementen von manchen Bildern könnte zeigen, daß es sich um tastende Versuche mit einem neuen Medium handelt. Es sei denn, es gab vorher die schon erwähnten anderen Zeichen in der Landschaft, die durch die Steinreliefs Ergänzung fanden und die sich nicht bis heute erhalten haben. In diesem Falle hätten wir erst recht keine Kriterien, die Steinreliefs zu ordnen.

Betrachtet man die Verteilung im Land, so lassen sich keine Gesetzmäßigkeiten feststellen. Lediglich die Gruppierung FRAKTİN, TAŞÇI, HANYERİ und İMAMKULU fällt auf. Eine gewisse räumliche Nähe gibt es auch bei den Fundorten YALBURT, KÖYLÜTOLU, EFLATUNPINAR, HATİP und FASILAR, aber zwischen dem erst- und dem letztgenannten Ort liegen auch schon wieder 90 km Luftlinie. Hier führen Verbreitungskarten nicht weiter, jedes Monument muß aus seiner Lage heraus beurteilt werden. Bei einer Betrachtung des Denkmälerbestands in chronologischer Hinsicht ist dagegen deutlich, daß Tudhalija IV. die Möglichkeit, Tatenberichte und Stifterinschriften auf Architekturblöcken und Stelen zu hinterlassen, intensiv nutzt. Er ist allerdings nicht der erste, der Hieroglyphen zu diesem Zweck sprechen läßt: Schon der Block ALEPPO 1 enthält eine Widmungsinschrift für einen Tempel von Talmi-Šarumma, d. h. ist um 1300 v. Chr. zu datieren.<sup>45</sup>

Tudhalijas Sohn Supiluliuma II. setzt diesen Brauch fort, sowohl auf Architekturblöcken (SÜDBURG) als auch in Form der Felsinschrift von NİŞANTEPE. Die Kenntnis dieser Lösung für einen gesteigerten Bedarf an Machtdemonstration, die auch die „Fernbeset-

<sup>45</sup> J. D. Hawkins (2000), 19; F. C. Woudhuizen (2004), 9–14.

zung<sup>46</sup> von Territorium mit einschließt, geht auch durch den Zusammenbruch des Großreichs nicht verloren. In den außerstädtisch gelegenen Inschriften von KIZILDAĞ und KARADAĞ, die ins frühe 12. Jh. zu datieren sind, wird König Hartapus als Eroberer und Stadtgründer dargestellt.<sup>46</sup> Und später, in den späthethitischen Fürstentümern, wird die Sitte weitergeführt: Mit Vorliebe innerstädtisch und an Orten mit hohem Publikumsaufkommen, vor allem an den Stadttoren, werden vielzeilige Inschriften angebracht. Sie bilden nun, angesichts des Fehlens von Keilschrifttexten, die wesentlichste historische Quelle.

## Bibliographie

- Akurgal, E., Die Kunst der Hethiter, München 1961.
- Bachmann, M. – Özener, S., Das Quellheiligtum Eflatunpinar, *ArchAnz* (2004/1), 85–122.
- Beran, T., Die hethitische Glyptik von Boğazköy (Boğazköy-Hattuša V), Berlin 1967.
- Bittel, K., Ausgewählte Funde von Büyükkale, in: Bittel, K. – Naumann, R. – Güterbock, H. G. – Otten, H., Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1952, *MDOG* 86 (1953), 24–36.
- Bittel, K., Die Hethiter. Die Kunst Anatoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jahrtausends vor Christus, München 1976.
- Boehmer, R. M. – Güterbock, H. G., Glyptik aus dem Stadtgebiet von Bogazköy (Boğazköy-Hattuša XIV), Berlin 1987.
- Börker-Klähn, J., Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs (BaF 4), 1982.
- Bonatz, D., The Divine Image of the King: Religious Representation of Political Power in the Hittite Empire, in: Heinz M. – Feldman M. H. (Hrsg.), *Representations of Political Power*, Winona Lake 2007, 111–136.
- Darga, M., *Hittit Sanatı*, Istanbul 1992.
- Dinçol, A. – Dinçol, B., Große, Prinzen, Herren. Die Spitze der Reichsadministration im Spiegel ihrer Siegel, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter*, Bonn 2002, 82–87.
- Ehringhaus, H., Götter, Herrscher, Inschriften. Die Felsreliefs der hethitischen Großreichszeit in der Türkei, Mainz 2005.
- Güterbock, H. G., The Hittite Conquest of Cyprus Reconsidered, *JNES* 26 (1967), 73–81.
- Haas, V., Geschichte der hethitischen Religion. *Handbuch der Orientalistik* I, 15, Leiden 1994.
- Hawkins, J. D., The Inscriptions of the Kizildağ and the Karadağ in the light of the Yalburt Inscription, in: Otten, H. – Akurgal, E. – Ertem, H. – Süel, A. (Hrsg.), *Hittite and other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*, Ankara 1992, 259–275.
- Hawkins, J. D., The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (SÜDBURG), Wiesbaden 1995.
- Hawkins, J. D., Tarkasnawa King of Mira. ‘Tarkondemos’, Bogazköy sealings and Karabel, *AnSt* 48 (1998), 1–31.
- Hawkins, J. D., *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions 1. Inscriptions of the Iron Age*, Berlin 2000.
- Hawkins, J. D., Tudhaliya The Hunter, in: van den Hout, Th. P. J. (Hrsg.), *The Life and Times of Hattusili III and Tuthaliya IV*, Leiden 2006, 49–76.
- Hazenbos, J., Zum İmamkulu-Relief, in: Taracha, P. (Hrsg.), *Silva Anatolica. Anatolian Studies Presented to Maciej Popko on the Occasion of His 65. Birthday*, Warsaw 2002, 147–161.
- Herbordt, S., Die Prinzen- und Beamten Siegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattuša (Boğazköy-Hattuša XIX), Mainz 2005.

<sup>46</sup> J. D. Hawkins (1992), 264–267.

- van den Hout, Th., *Tudhalija IV. und die Ikonographie hethitischer Großkönige des 13. Jhs.*, *Bibliotheca Orientalis* 52 (1995), 545–573.
- Karasu, C. – Poetto, M. – Savaş, S. Ö., *New Fragments pertaining to the Hieroglyphic Luwian Inscription of YALBURT*, *Archivum Anatolicum* 4, 2000, 98–112.
- Klengel, H., „*An der Hand der Gottheit*“. Bemerkungen zur „Umarmungsszene“ in der hethitischen Tradition, in: Taracha, P. (Hrsg.), *Silva Anatolica. Anatolian Studies Presented to Maciej Popko on the Occasion of His 65. Birthday*, Warsaw 2002, 205–210.
- Kohlmeyer, K., *Felsbilder der hethitischen Grossreichszeit*, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 15 (1983), 7–154.
- McMahon, G., *The Hittite State Cult of the Tutelary Deities*, Chicago 1991.
- Müller-Karpe A., *Die Stele von Altinyayla – Ein neues Relief der Hethitischen Großreichszeit*, in: Özdogan, M. – Hauptmann, H. – Başgelen, N. (Hrsg.), *Köyden Kente; Yakındogu'da ilk Yerleşimler. Ufuk Esin'e Armağan / From Villages to Towns; Early Villages in the Near East. Studies Presented to Ufuk Esin Vol. I*, Istanbul 2003, 313–319.
- Neve, P., *Büyükkale. Die Bauwerke (Boğazköy-Hattuša XII)*, Berlin 1982.
- Otten, H., *Zu einigen Neufunden hethitischer Königssiegel*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1993, Nr. 13, Mainz 1993.
- Otten, H., *Ein Siegelabdruck Duthalijas I.?*, in: Seeher, J., *Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 1999*, *ArchAnz* (2000), 375–376.
- Peschlow-Bindokat, A., *Eine hethitische Grossprinzeninschrift aus dem Latmos*, *ArchAnz* (2001), 363–378.
- Seeher, J., *Natürliche und künstliche, unbewusste und beabsichtigte Landmarken: Menschliche Wahrnehmung und herrscherliche Betonung der Besetzung von Landschaft und Territorien*, in: Pirson, F. (Hrsg.), *Manifestationen von Macht und Hierarchien in Stadtraum und Landschaft*, *Byzas* 13, im Druck.
- Stokkel, P.J. A., *A New Perspective on Hittite Rock Reliefs*, *Anatolica* XXXI (2005), 171–188.
- Symington, D., *Late Bronze Age Writing-Boards and Their Uses: Textual Evidence from Anatolia and Syria*, *AnSt* 41 (1991), 111–123.
- Vorys-Canby, J. E., *Relieffragmente aus älterhethitischer Zeit*, in: Bittel, K. (et al.), *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy in den Jahren 1958 und 1959*, *MDOG* 93 (1962), 69–74.
- Woudhuizen, F. C., *Luwian Hieroglyphic Monumental Rock and Stone Inscriptions from the Hittite Empire Period*, Innsbruck 2004.

Jürgen Seeher

DAI – Abteilung Istanbul

Inönü Caddesi 10

TR - 34437 Istanbul